

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 44 (1982)
Heft: 3

Artikel: Die Pfeifenfabrikation
Autor: Banholzer, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Bru-Bru-Werke AG.

Die Pfeifenfabrikation

Von Max Banholzer

Klelnützel ist bekannt als Pfeifenmacherdorf, und deshalb sollen die drei einschlägigen Betriebe kurz vorgestellt werden. Einleitend seien aber die wichtigsten Feststellungen zur Pfeifenfabrikation ganz allgemein gemacht.

Als Rohmaterial kommt in erster Linie das Bruyère-Wurzelholz in Frage. Bruyère oder *Erica arborea* ist vor allem in den Gebirgen entlang der Mittelmeerküste heimisch; ein wichtiger Lieferant ist die Insel Korsika. Die Wurzelknollen oder «Souchen» müssen mindestens 20 Jahre zählen, für höhere Qualitätsansprüche aber bedeutend mehr, denn je härter, desto besser die Qualität.

In der Sägerei wird zunächst jede Souche zur Prüfung halbiert. Die schwierige Arbeit besteht nun darin, das Pfeifenkopfh Holz aus

dem Herzen der Wurzel so herauszuschneiden, dass die Fasern möglichst senkrecht fallen, was die schöne Maserung bewirkt; die schönen Stücke werden «Flammées» genannt. Diese Rohformen oder Entwürfe (Ebauchons) werden daraufhin gekocht, dann einige Tage gelagert und in speziellen Räumen getrocknet. Grosse Fachkenntnisse verlangt das anschliessende Sortieren nach Grösse und Qualität nach internationalen Normen.

In Säcken verpackt kommen diese Rohformen aus dem Süden in unsere Pfeifenfabrikation, wo sie zuerst auf Holzrosten weiter getrocknet werden. Die Stücke werden dann nach Modellen zugesägt und in verschiedenen Arbeitsgängen auf speziellen Maschinen gedreht. Zur Herstellung von reliefierten Pfeifenköpfen werden Sandstrahlgebläse, Fräs- oder Schnitzmaschinen eingesetzt. Eigene Arbeitsgänge erfordern die Herstellung des Mittelstücks und der Spitze oder des Mundstücks, wozu vorzugsweise Horn aus Argentinien verwendet wird;



Fabrikation der Appenzeller Pfeife bei Max Tschan & Cie:
Andrehen des Holzes.



Schleifen der Köpfe.

sammensetzbare Stöcke hergestellt. 1966 wurde die Fabrik erweitert und auch maschinell ausgebaut. In den letzten Jahren zeigte sich zwar ein leichter Rückgang — sowohl in Trachtenpfeifen und Wanderstöcken ab — der aber durch Herstellung von Holzdrehteilen aller Art ausgeglichen werden konnte.

Der Artikel basiert auf folgenden Unterlagen:

Käthi Meier: Pfeifen und Stöcke aus Kleinlützel. Patentarbeit am Lehrerseminar Solothurn 1970 (Maschinenschrift).

Johann Brunner: Kleinlützel — Dorfgeschichte. Verlag Jeger-Moll AG, Breitenbach 1972.

Bru-Bu-Werke AG, Kleinlützel. Biographie-Sammlung Schweizer Musterbetriebe, Verlag Max Glättli, Uetikon ZH, Band 51.

Schriftliche Unterlagen der Firmen *Stich* und *Tschan*.

Die drei Kurzporträts der Unternehmen wurden in Zusammenarbeit mit diesen abgefasst.



Montieren der Beschläge.